



Der große historische
Appenzeller
Calendar,

auf das Jahr 1817.

Herausgegeben von
Joh. Ulrich Sturzenegger, Mathemat.



Trogen, bey dem Verfasser.



Abbildung und Beschreibung einiger merkwürdiger Thiere.



I. Das Rhinoceros oder Nashorn. Es wohnt, wie der Elefant auch in den heißen Ländern von Afrika und Asien, und ist nach ihm das größte vierfüßige Landthier; es ist 12 Fuß lang, und bis 7 Fuß hoch. Dem Kopf, der Stirne und den Sitten nach, hat es Aehnlichkeit mit dem Schweine. Auf der Nase hat es ein 3 Fuß langes, rückwärts gebogenes, ihm zur Wehre dienendes Horn. Die afrikanischen haben gewöhnlich 2 Hörner, die hinter-mander stehen, und nach den neuern Reisebemerkungen giebt es in Afrika bisweilen Rhinocerosse mit 3 Hörnern. Seine Haut ist aschgrau und raltig. Das Thier nährt sich von Kräutern, Strauchwerk und Wurzeln. Es ist von Natur wild, störrig, verfolgt jeden der ihm aufstößt, und nicht in Zeiten ausweicht; wird es verwundet, so geräth es in Wuth, und macht einen fürchterlichen Gebrauch von seinem Horn. — Es soll 70 bis 80 Jahre leben; sein Fleisch wird gegessen, und aus den Hörnern werden verschiedene Sachen gedrechselt. Um es zu fangen, wird es in eine Hütte gelockt, die eine Fallthüre hat. Im verwichenen Sommer kam das lebende Rhinoceros, das schon über ein Jahr in Paris zu sehen war, nach Strassburg, und zog die allgemeine Neugierde in Anspruch. — Es war 5½ Jahr alt, und maß 11 franz. Fuß Länge und 5 Fuß 9 Zoll Höhe; sein Gewicht soll ungefähr 50 Zentner seyn. Seine Nahrung besteht in Gras, Heu, Rüben, Brod u. s. w. und bedarf täglich 120 bis 130 Pfund.

II. Der Kahu. Dieser durch seine ganze Gestalt, am meisten aber durch seine

ausserordentlich große Nase merkwürdiger Affe lebt auf der Insel Borneo; in seinem sehr tief eindringenden Geschrey das Wort Kahu sehr vernhemlich und ist daher kömmt sein Name. Seine Höhe beträgt 3 Fuß 4 Zoll; sein Gesicht ist unbehaart und von schwarzbrauner Farbe; die Nase mißt vier Zoll; die Naslöcher kann er so weit aufblasen, daß jedes den Umfang eines Zolls bekommt. Der ganze Körper ist roth, aber verschieden an Stärke und Schwäche der Farbe.

III. Der Moloch. Er ist 3 Fuß hoch; die Haare dieser Affenart sind grau, lang und wollig; das Gesicht ist schwarz und haarlos; die Arme sind fast so lang wie der Körper selbst; Hände und Finger mit Haaren bis an die Nägel besetzt. — Das Vaterland dieser Affen sind die Molukischen Inseln; von ihrer Lebensart ist wenig bekannt.

IV. Das Todrenköpfchen. Diese Gattung Affen wird seiner possirlichen Bewegungen, seiner kleinen Figur, der schimmernden Farbe seines Gewandes, seiner großen feurigen Augen und seines kleinen rindlichen Gesichtes wegen für sehr angenehm gehalten. Die Höhe dieses Thierchens beträgt, wenn es sitzt, nur etwa 7 Zoll. Das Haar auf dem Kopfe, Rücken, an den Armen, Schenkeln und Schwanz hat eine schwärzlich, ins röthlich spielende Olivenfarbe; Brust und Bauch, so wie die innere Fläche der Schenkel sind weißlich. Das Todrenköpfchen findet man in Südamerika, vorzüglich in Brasilien häufig.

Das Wagenfest der Hindus.



Unter den vielen Festen, die es bey den Hindus (eine Art Heiden in Indien) gibt, steht keines in höherm Rang, als das Wagenfest. Jeder sucht alles aufzubieten, um durch Pracht das Fest zu

verherrlichen. Es wird einmal in jedem Jahr begangen, im Vollmonde, nach unserer Zeitrechnung im May. — Der Wagen besteht aus verschiedenen Stockwerken, auf dem obersten sitzt die grausliche

liche Götze Gestalt, mit vielen Armen und Händen versehen, in welchen sie gute und böse Dinge, gleichsam zur Strafe und Belohnung, hält. — Die Braminen (Priester dieser Heiden) umgeben ihn mit bunten Bändern, Fahnen, Blumen gehängen und Kränzen; die Seiten des Wagens werden mit kostbaren Teppichen behangen. Musikanten mit Trommeln, Trompeten, und andern sehr lermenden Instrumenten, setzen sich auf die übrigen Bühnen, und Braminen mischen sich unter sie, welche des Larms ungeachtet, die Haltung und Geberde von eifrig Betenden annehmen. Alle haben die Beine untergeschlagen. Die ganze Maschine ruht auf vier Räder, die ohne Speichen aus einem Stücke gearbeitet sind, und haben zusammen wenigstens die Höhe eines 2 stöckigen, beträchtlichen Hauses. Um dieses Ungeheuer von Wagen in Bewegung zu setzen, sind allenthalben sehr starke Laue, wie Ankertaue, angebunden, und statt der Pferde spannt sich das Volk zum ziehen vor. Es werden dazu wenigstens tausend Menschen erfordert, um das gewaltige Fuhrwerk in Gang zu bringen. Der Zug geht verschiedenemal um den Haupttempel herum. Büßende folgen nach; sie tragen ungeheure Ketten; sie ritzen sich mit Messern blutig, und schlagen sich mit Riemen. Nach geendigtem Zuge wird der Götze wieder herab genommen, und der Wagen bis zum künftigen Jahre wieder unter einen Schuppen gestellt.

Das unerschrockene Weib.

Eine Wittwe im Prettigau besorgte ihrem Bruder eine beträchtliche Anzahl

Vieh in der Alp, und bereitete den Käse und die Butter. — Einst war sie eine Nacht ganz allein in ihrer großen Hütte, und weit und breit befand sich kein Mensch um sie herum. Diesen Anlaß wollten nur 2 Kerls berrücken, um einen ziemlichen Vorrath von den vielen da liegenden Butter zu erhaschen. Bey an gehender Nacht schleichen sie zum Hause; glücklich bemerkte es die entschlossene Wittwe, springt zu allen Thüren und Balken, schließt überall hurtig und wohl zu, und begiebt sich in die Kammer wo die Butter aufgehäuft lagen. Die Dieben holen eine Leiter und lehnen sie an diese Kammer. Das Weib stülzt sich nahe an das Fenster, nimt eine Hand voll Salz und wirft es dem herauf gestiegenen Dieben so tüchtig ins Gesicht, daß er vom Schmerz der Augen betäubt her unter fällt, und nun mit seinem Cameraden so eilig als möglich die Flucht ergreift; die Sennin aber blieb hinfort von diesen und ähnlichen Gästen befreit.

Erlegung eines Bären.

In Ury und der Gegend von Luchsingen im Kant. Glarus, hat letzten Sommer ein Bär mehrere Schafe getödet. — Er kam wahrscheinlich vom Bernerobertland her, durchgieng das Engelbergerthal, überstieg die Surenen-Alpen, hielt sich einige Tage in dem Gebirge oberhalb Erstfeld auf, und gieng dann quer durch das Neufthal in das Schächenthal und von dort in den K. Glarus. — Der glückliche Schütze, der ihm mit einer Kugel das Herz durchbohrte, erhielt von dem Stand Glarus ein Schußgeld von 200 Gulden und mehrere Geschenke von Partikularen.